

Reisebericht – Exkursion nach Podlachien 2024

1. September 2024 (Anreise)

Wir trafen uns um 15:15 Uhr am Regensburger Hauptbahnhof. Um 15:45 Uhr nahmen wir den RE40 nach Nürnberg, im Zug hielt Herr Rohrwild das erste Referat, das von der belarussischen Minderheit in Polen handelte. Am Nürnberger Hauptbahnhof angekommen, begaben wir uns zur S-Bahn und fuhren zum Nürnberger Flughafen. Die Zeit bis zur Gepäckabgabe nutzten wir, uns im nahegelegenen Imbiss eine Stärkung für die bevorstehende Reise einzuverleiben. Nach Abgabe unseres Gepäcks nahmen wir am Gate Platz. Frau Mohr hielt nun ihr Referat über die Tartaren in Polen und Litauen. Um 21:35 Uhr flogen wir mit einstündiger Verspätung nach Wilna, die Landung erfolgte gegen halb 12 Ortszeit. Am Flughafen angekommen, nahmen wir zwei Uber zu unserem Hotel und bestellten uns zwei Pizzen, die, ihrem niedrigen Preis zum Trotz, gar nicht schlecht schmeckten.

2. September 2024

Wir verließen unser Hotel gegen 10:00 Uhr morgens. Auf unserem Weg Richtung Innenstadt kamen wir an der Universität Wilna und dem „Prezidento kanceliarija“ vorbei. Am Platz der Kathedrale kauften wir uns Tickets für eine Führung durch die Katakomben der Kathedrale St. Stanislaus. Uns blieb circa eine Stunde bis Tourbeginn, also begaben wir uns auf die Suche nach einem Cafe. Unterwegs gerieten wir in einen Umzug der Studenten Wilnas, die allem Anschein nach ihren Semesterbeginn feierten, indem sie, bunt verkleidet, lustige Schilder hochhaltend und Parolen schreiend, durch die Straßen zogen und dabei einen großartigen Anblick abgaben. Nach getrunkenem Kaffee fanden wir uns pünktlich zu Beginn der Führung vor der St. Stanislaus Kathedrale ein. Die Führung dauerte etwa eine Dreiviertelstunde, während der wir die Grabstätten berühmter litauischer Fürsten und Könige, unter ihnen Sigismund II. August und Vytautas der Große, zu sehen bekamen. Leider nahmen wir nicht allzuviel Wissenswertes mit, weil unser Tourguide während der gesamten Führung in einem fort durcherzählte, in hohem Tempo und nicht ganz akzentfrei, so dass allen danach der Kopf schwirrte und wir uns kollektiv entschlossen, die Kultur für einen Moment beiseitezuschieben und gemütlich essen zu gehen. Bald darauf fanden wir uns bei einem Georgier ein, wo wir das erste- und nicht letzte Mal die traditionelle osteuropäische Rote- Beetesuppe „Bortsch“ aßen. Erholt und mit vollem Magen, machten wir uns auf, das letzte Ziel unseres Tages, das „Tor der Morgenröte“ zu erreichen. Am Altstadtrand gelegen und in die dortige historische Stadtmauer eingelassen, ist das „Aušros Vartai“, wie es auf Litauisch genannt wird, ein bedeutendes Kulturdenkmal der Stadt Wilna und Wallfahrtsort für Christen. Unter den dortigen Wallfahrern beobachteten wir einen Mann, der die Treppe, die zum Altar führte, trotz seines rüstigen Alters, auf Knien hinaufkroch, ein Anblick tiefster Gläubigkeit, der bei uns Eindruck hinterließ. Gegen 19:00 Uhr beendeten wir unsere Stadtbesichtigung und kehrten in einer der vielen Altstadtbars auf das eine oder andere Bier ein.

3. September 2024

Am Morgen des 03.09. verließen wir zum ersten Mal Vilna und machten uns auf den Weg nach Trakai, einem historischen multikulturellem Zentrum und erste Hauptstadt des Großfürstentum Litauens. Eingebettet zwischen dem Galvesee, dem Lukasee und dem Totoriskesseesee findet man hier die rekonstruierte Wasserburg Trakai, Regierungssitz der litauischen Großfürsten im 14. Jhd. und wichtige Verteidigungsanlage gegen das Vordringen des Deutschen Ordens.

Aber nicht nur für Litauer, auch für das jüdische Leben in Osteuropa, speziell für die Strömung der Karäer war und ist Trakai ein wichtiges Zentrum. Die Karäer stellten eine jüdische Minderheit innerhalb Polen-Litauens dar, die den Holocaust als Kollektiv jedoch überlebte. Grund hierfür ist die historisch durchgängige Trennung vom rabbinischen Judentum und ihr Identitätswandel Anfang des 20. Jahrhunderts, bei dem die Karäer in Abgrenzung von anderen Strömungen in Osteuropa ihre türkisch-chasarische Abstammung betonten. Ein Großteil der in Litauen gemeldeten Karäer lebt noch heute in Trakai, Ihre charakteristischen Holzhäuser, sowie ihre spezielle Form der Synagoge, Kenessa genannt, können dort noch heute in besichtigt werden.



Karäische Synagoge- Kenessa

Polnische und litauische Reisegruppen fielen uns in Trakai in großer Zahl auf, das Interesse an diesem historisch und kulturell bedeutsamen Ort ist also offensichtlich. Nach dem Mittagessen setzten wir unsere Reise in Richtung der bedeutsamen Kurstadt Druskininkai fort. Wir begaben uns dort auf die Spuren Józef Piłsudskis, eines der bedeutendsten Staatsmänner der zweiten polnischen Republik, der sich hier in den 20er und 30er Jahren des 20.Jhd. häufig aufhielt. Wir fanden eine Stadt vor, in der sich die gemeinsame polnisch-litauische Geschichte, aber auch der starke russische Einfluss auf die Region abzeichnete. Es war Zar Nikolaus I., der der Stadt im 19. Jhd. erst ihre bedeutende Rolle als Kurstadt verlieh. Kirchen aller Konfessionen der Polnisch-Litauischen Union und des Russischen Kaiserreichs prägen, neben modernen touristischen Bauten, noch heute das Stadtbild. Das alles eingerahmt durch wunderschöne Natur im Umland des Flusses Njemen. Unseren, wenn auch kurzen, Kuraufenthalt in Druskininkai beendeten wir mit einer Übernachtung in einem kleinen Hotel am Rande der Stadt.

4. September 2024

Der vierte Tag unserer Exkursion führte uns tiefer in die Region Podlachien, nach einer langen Autofahrt nach Polen in die ländliche Stadt Augustów. Die ländliche geprägte Region im östlichen Polen zeigte sich hier von ihrer besten Seite, wir vertieften unsere schon auf der Fahrt gesammelten Eindrücke mit einer Bootstour auf dem Augustów-Kanal, einer im 19.Jhd. errichteten Wasserstraße, die ursprünglich der Umgehung preußischer Zölle diente. Augustów war jedoch nur der erste Zwischenstopp auf unserer Reise tiefer nach Podlachien, die wir zeitig nach Tykocin fortsetzten.



Schrein der alten Synagoge - Tykocin

Tykocin war eines der wichtigsten Zentren des polnischen Judentums vor dem Zweiten Weltkrieg, seit auf Einladung 10 jüdische Familien im Jahr 1522 die jüdische Gemeinde begründeten bestand jüdisches kulturelles Leben in der Stadt, 1939 waren immer noch 50% der Bevölkerung Juden. Wir besuchten unter anderem die große Synagoge von 1642, heute ein Museum für jüdische Kultur, sowie den jüdischen Friedhof am Rande der Stadt. Auf den ersten Blick war dieser kaum noch als Grabstätte zu erkennen. Soldaten der deutschen Wehrmacht hatten im Laufe des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Grabsteine abgetragen und als Baumaterial verwendet.

Wir beendeten den Tag in Białystok, von wo aus wir am nächsten Tag unsere Reise auf der großen Tatarenroute fortsetzen sollten.

5. September 2024

Wir hielten uns am Morgen des 05.09. nicht lange in Białystok auf, die Zeit reichte nur für einen kurzen Besuch des „Versailles des Nordens“, des Branicki-Palasts, Sitz der bedeutenden Adelsfamilie Branicki, erbaut im 18. Jahrhundert. Danach begannen wir den wohl reiseintensivsten Tag unserer Exkursion, der aber auch mit die tiefsten Eindrücke hinterlassen sollte.

Wir starteten in Supraśl mit einem Besuch des Klosters Mariä Verkündigung, das zur eher kleinen Polnischen Autokephalen Orthodoxen Kirche gehört. Hier besuchten wir die Sammlung von Ikonen aus allen östlichen orthodoxen Kirchen, die Bildsprache beeindruckte uns sehr.

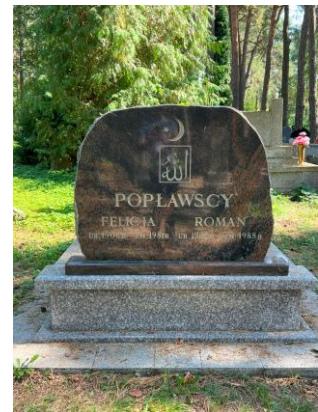


Sammlung von russisch-orthodoxen Ikonen

Unser zweiter Stopp des Tages war in Kruszyniany, einem der zahlreichen Tatarendörfer im östlichen Polen und eines der historischen Zentren einer muslimischen Minderheit in Polen. Die ersten Tataren ließen sich im 14. Jahrhundert in der Region um Vilnius nieder. Im 17. Jahrhundert kämpften Tataren von der Halbinsel Krim (Krimtataren) auf Seiten der Adelsrepublik Polen-Litauen gegen die Osmanen. König Jan Sobieski verfügte nicht über ausreichend finanzielle Mittel, um Kriegssold an die Tataren für



Tatarische Moschee –
Kruszyniany



Tatarischer Friedhof

ihre Dienste zu bezahlen. Also entschädigte er diese, indem er ihnen Land in Podlachien, genauer die Orte Kruszyniany, Nietupa, Łużany und Poniadowicze übereignete. Daraufhin wanderten 1679 die ersten 45 tatarischen Familien in diese Region ein. Tataren bezahlten keine Steuern, allerdings musste jede Familie einen berittenen Soldaten für die Armee stellen. Den Männern war es gestattet, sich eine Einheimische zur Frau zu nehmen und ihre Kinder muslimisch zu erziehen. Dazu erhielten die Tataren die Namen und die Rechte von Adligen, weshalb viele heute slawische Nachnamen tragen. Die tatarische Gemeinde im östlichen Polen pflegt auch heute noch die ikonische Moschee, sowie den muslimischen Friedhof in Kruszyniany.

Einen auf dieser Exkursion nicht allzu häufigen Blick auf die moderne Bedeutung der Region Podlachen fanden wir im kleinen Ort Krynki an der polnisch-belarussischen Grenze. Im Zuge der Migrationskrise an der Grenze zwischen Belarus und der Europäischen Union wurde das Grenzregime zwischen den beiden Ländern deutlich verschärft. Die polnische Regierung errichtete einen Grenzzaun, der illegale Übertritte von Migranten verhindern soll. Wir betrachteten diesen Zaun, und die Arbeit der in großer Zahl präsenten polnischen Streitkräfte aus sicherer Entfernung. Ein Betreten der zwischen 200 Meter und 2 Kilometer großen Pufferzone zur Grenze war uns nach Androhung von Strafen nicht möglich. Wir setzten unsere Reise schließlich noch am späten Abend bis ins nahe Suwałki fort, wo wir die Eindrücke des Tages im Hotel und am Ufer eines kleinen Sees diskutierten.

Freitag, 6. September 2024

Unsere Exkursion startete am Freitagmorgen in unserem Hotel, etwa zehn Minuten von der Stadt Suwałki entfernt. Die Region in der sich Suwałki befindet wird auch als Suwałki-Lücke bezeichnet. Sie befindet sich nahe der Grenze zu Litauen und Belarus in einer interessanten geopolitischen Lage. Durch sie werden die NATO-Staaten Polen und Litauen verbunden, während sie gleichzeitig die Brücke zwischen dem russländischen Königsberg und Belarus bildet. Nach einer kurzen Fahrt in die Stadt erreichten wir das Kreismuseum, in dem wir eine Ausstellung des polnischen Malers Alfred Wierusz-Kowalski besuchten. Wierusz-Kowalski ist vor allem für seine stimmungsvollen Darstellungen von polnischen Landschaften und Volksszenen bekannt.



Wölfe im Schneesturm, Alfred Von Wierusz-Kowalski

Seine Kunst zeigt oft idyllische Szenen ländlichen Lebens, wobei er Mensch und Natur miteinander verbindet. Besonders gerne malte er Kutschen, Pferde und Wölfe. Die kostbaren original Werke Wierusz-Kowalskis hingen lediglich mit zwei Schrauben an der Wand. Zwar gab es Kameras zur Überwachung, doch die Tür zum Überwachungsraum stand offen, und niemand war dort anwesend. Die Polen haben noch großes Vertrauen in die Menschen.

Nach unserem kurzen Aufenthalt setzten wir unsere Reise nach Kaunas in Litauen fort. Dort angekommen, verloren wir durch die Zeitumstellung eine Stunde. Kaunas, die zweitgrößte Stadt Litauens diente in der Zwischenkriegszeit als Hauptstadt und zeigt sich heute in einem architektonisch sehr durchwachsenen Zustand. Während einige Gebäude hochmodern gestaltet sind, fallen andere durch ihre marode und heruntergekommene Erscheinung auf. Besonders beeindruckend war die historische Burg und eine moderne Sportanlage, die sich harmonisch nebeneinander in das Stadtbild einfügten und zeigten, wie sehr die Stadt sich dem Fortschritt öffnet und Entwicklung vorantreibt.



Burg in Kaunas

Samstag, 7. September 2024

Am Samstagmorgen verließen wir gegen 9:00 Uhr unser Hotel in Kaunas und machten uns auf den Weg zurück nach Wilna. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, und unser erstes Ziel war der historische Friedhof Rasos. Der Friedhof ist einer der ältesten und bedeutendsten Friedhöfe Litauens und beherbergt die Grabstätte von Józef Piłsudski, einem wichtigen politischen und militärischen Führer, der eine Schlüsselrolle in der polnischen und litauischen Geschichte spielte.

Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren wir weiter zum Stadtteil, wo wir den gleichnamigen Friedhof besuchten. Dieser Ort ist ebenfalls ein bedeutendes historisches Denkmal und beherbergt die Gräber vieler bekannter Persönlichkeiten und vor allem die der Kriegsoffer. Auf dem



Friedhof Antakalnis, Gräber der polnischen Soldaten

Friedhof befinden sich Gräber von polnischen Soldaten, die im Kampf um Wilna fielen, ein Denkmal für deutsche Soldaten des Ersten Weltkriegs, sowie ein französisches Denkmal, das an die napoleonischen Kriege erinnert. Auch eine sowjetische Gedenkstätte, die an die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten der Sowjetunion erinnern soll, ist hier zu finden.

Am selben Tag besuchten wir auch das historische jüdische Viertel in Wilna, bekannt als das "Jerusalem des Nordens". Das Viertel, das während des Zweiten Weltkriegs in ein Ghetto umgewandelt wurde, war einst ein bedeutendes Zentrum jüdischer Kultur und Bildung in Europa. In den Jahren 1941 bis 1943 wurden hier jedoch Zehntausende von Juden von den Nationalsozialisten inhaftiert, bevor die meisten von ihnen deportiert oder ermordet wurden.

Ursprünglich planten wir, das Denkmal für den japanischen Diplomaten Chiune Sugihara zu besuchen, der während des Zweiten Weltkriegs ca. 6000 Juden durch die Ausstellung von Transitvisa das Leben rettete. Doch stattdessen fanden wir uns an einem Denkmal für Dr. Zemach Shabad wieder, einen angesehenen jüdischen Arzt, der in Vilnius lebte und vor dem Krieg viele Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft – medizinisch versorgte. Dr. Shabad, der noch vor dem Krieg starb, wurde in der Gemeinde als besonders fürsorglich und engagiert geschätzt.



Denkmal Dr. Zemach Shabad

8. September 2024

An diesem Sonntag, an dem in Vilnius ein Marathon stattfand, trafen wir uns um zehn Uhr erneut in der Altstadt. Vor der Kirche des heiligen Franziskus und der Annenkirche machten wir es uns im Schatten bequem und spitzten die Ohren für insgesamt vier Referate, während die vorbeikommenden Läufer für den Zielsprint ansetzten.



Annenkirche



Ausblick auf Vilnius



Litauische Flagge

Das Hauptreferat über die polnische Minderheit in Litauen und die litauisch-polnischen Beziehungen seit 1989 klärte uns über die verwobene Geschichte und die teils angespannten Beziehungen beider Staaten auf. Entfremdungen zwischen Polen und Litauen traten immer wieder hinsichtlich der Rechte der gegenseitigen Bevölkerungsminderheiten auf und wurden bei dem Streit um die Zugehörigkeit Wilnas und der Region in den 1920er Jahren am deutlichsten. Seit den 1990er Jahren arbeiten beiden Staaten grundsätzlich kooperativ an der gemeinsamen Integration in die europäische politische Landschaft, die EU und die NATO. Nichtsdestotrotz kommt es, abhängig von den Politikstilen wechselnder Regierungen, vereinzelt zu Spannungen über die Rechte der polnischen Minderheit in Litauen und den Umgang mit der Bedrohung durch Russland.

Den Kurzreferaten über die Festungsanlage, Czesław Miłosz und Adam Mickiewicz, folgte ein philosophisches Gespräch, welches sich hauptsächlich mit „The Captive Mind“ befasste. Anschließend wurden die Studierenden entlassen, da die Dozierenden krankheitsbedingt pausieren mussten.

So brav wie wir waren, machten wir uns direkt auf den Weg zur Burganlage. Der Gediminas-Turm bot uns nicht nur einen schönen Ausblick auf die Stadt, sondern zeigte in einer Filminstallation beispielsweise auch die Veränderungen der Burganlage über die Jahrhunderte hinweg.

Nach einer kurzen georgischen Stärkung teilten wir uns auf. Während zwei durch die Stadt bummelten, besichtigten die anderen drei das Green-House-Museum, ein Museum über den Holocaust. Es war eindrucksvoll und informativ gestaltet und brachte in seiner temporären Ausstellung die Schicksale von Frauen aus dem Widerstand näher. Die Beteiligung der Litauer selbst an der Vernichtung der Juden, über die wir am Vortag im Referat aufgeklärt worden waren, kam nur hin und wieder zwischen den Zeilen durch. Die sehr engagierte Empfangsdame reagierte auf Nachfrage sehr emotional und wich aus. Nichtsdestotrotz lohnte sich der Besuch des von Holocaustüberlebenden gestiftete Museum und führte uns mal wieder die Unbeschreiblichkeit der Massenvernichtung der Juden vor Augen.

Bei einem Kaffee beobachteten wir die vorbeilaufenden Teilnehmer des Marathons und verarbeiteten das Museum. Bis wir uns mit Frau Merz gegen 20:30 in einer Bar der Kette Gastrobars trafen, verbrachten wir die Zeit unterschiedlich. Die einen gingen Leinenhemden shoppen, die anderen erkundeten bei einem Lauf den großen Vingio-Park bei Abendsonne. Den letzten Abend in Vilnius ließen wir mit guten Gesprächen und Kickerduellen ausklingen, bei denen Frau Merz ihr Können unter Beweis stellte. Wer mit ihr in einer Mannschaft spielte, gewann. Immer.

9. September 2024

An diesem Tag konnten wir ausschlafen. Frau Merz hatte sich am Vorabend bereits verabschiedet und war in aller Früh in den Flieger nach Hause gestiegen. Gegen zwölf Uhr ging es auch für uns weiter. Per Bolt und Uber gelangten wir zum Flughafen, wo wir uns mit Herr Maćków trafen. Der Flug nach Krakau stand an. Während wir auf den verspäteten Flieger warteten, gab es durch ein Referat über Krakau bereits einen Überblick über die Kulturhauptstadt und ihre Geschichte.

Das Wetter in Krakau war bescheiden. Im Regen und Stau dauerte es trotz der Stunde, die wir gewonnen hatten, bis circa 17:30 bis wir im Hotel ankamen. Im Stadtviertel Kazimierz, über das am vorletzten Tag der Exkursion noch ein Referat folgen sollte. Dieses Mal teilten wir uns zu fünft ein Zimmer mit einem Dachfenster. Das Bad war in der Mitte des Raumes. Wir taufte es Kommune. Der eigentliche Plan, noch die Altstadt zu besichtigen, fiel wortwörtlich ins Wasser. Stattdessen trafen wir uns mit unserem Professor zum Essen. Der bewusste Umweg an der Weichsel entlang zurück zur Unterkunft durchnässte uns. Nach einer warmen Dusche wurde es dunkel in der Kommune.

10. September 2024

Das Frühstück um acht Uhr schmeckte hervorragend. Gestärkt gingen wir ohne Dozent in die Altstadt. Herr Maćków konnte krankheitsbedingt leider nicht dazu stoßen, sodass wir den ältesten Stadtbezirk Krakaus auf eigene Faust erkundeten.



Marienkirche



Tuchhallen



Wawel-Kathedrale

Wir durchquerten den Planty, die Grünanlage, die die Altstadt umkreist und die ehemalige Stadtmauer ersetzt. Auf dem Marktplatz (Rynek Główny), der mit 200m x 200m einen der größten mittelalterlichen Marktplätze darstellte, bewunderten wir die 1555 im Renaissancestil wiederaufgebauten Tuchhallen.

Auf dem Besichtigungsplan standen für vormittags die Kunstausstellung in den Tuchhallen, die Marienbasilika sowie das Czartoryski-Museum, das leider geschlossen hatten. Nachmittags sollten wir die Kathedrale am Wawel sowie die Schatzkammer besichtigen.

Da die Museen jedoch erst ab frühestens zehn Uhr öffneten, blieb uns nichts anderes übrig als am Marktplatz einen Kaffee zu trinken. Der XL Americano bei Costa Coffee ähnelte von seiner Größe und der Tasse her mehr einer Suppe als einem Kaffee, stärkte jedoch ungemein, sodass wir uns um zehn Uhr in das Kunstmuseum in den Tuchhallen aufmachten. Dort bestaunten wir unter anderem Werke Jan Matejkos.

Nachdem wir um zwölf Uhr dem bekannten Trompetensignal gelauscht hatten, besichtigten wir die Marienbasilika mit den beeindruckenden Wandmalereien Jan Matejkos und dem Altar von Veit Stoss.

Nach einer ukrainischen Stärkung ging es für die zweite Runde zum Wawel. In der Krypta der Kathedrale befinden sich die Königsgräber, sowie auch das Grab Józef Piłsudskis.

Am Abend stand bei Limo und Mate auf der Terasse unserer Unterkunft eine Gesprächsrunde mit dem polnischen Juristen und Politikwissenschaftler Dr. Jacek Sokołowski an. Der Fokus lag dabei insbesondere auf der polnischen Politik und den gesellschaftlichen Cleavages. Ein Vergleich postkommunistischer Länder mit westlichen Demokratien ist aufgrund der unterschiedlichen Geschichte in dieser Hinsicht schwierig. Die für uns typischen Konfliktlinien konnten sich in Polen nicht herausbilden. Sokołowski erläuterte uns deshalb, dass die in Polen bestimmende Konfliktlinie zwischen den 1980er und 2005 die Frage war, ob man für oder gegen den Kommunismus sei. Ab Mitte der 2000er haben sich die Lager der Transformationsverlierer und -gewinner herausgebildet. Wie sich die Cleavages in Zukunft verändern werden, bleibt eine spannende Frage.

Den informativen Tag ließen wir mit Zapiekankas, üppig belegten polnischen Baguettes, entspannt auf der Terrasse des Hotels ausklingen.

11. September 2024

Wir fuhren früh zum Oskar-Schindler Museum, da der Ansturm über den Tag groß sein wird. Das Gebäude und seine Geschichte sind bekannt, aus Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“. Das Museum selbst beschäftigt sich jedoch eher weniger mit der Geschichte der „Schindlerjuden“ und mehr mit dem zweiten Weltkrieg in Polen und speziell Krakau. Tag für Tag kann man den Angriff der Roten Armee und der Wehrmacht nachvollziehen. Schließlich auch die erzwungene Umsiedlung der Juden in das Ghetto, den Verbot der jiddischen Sprache und den Bau des Konzentrationslagers Płaszow. Schließlich die „Befreiung“ 1945 und das kommunistische Polen.

Im Anschluss besuchten wir den Stadtteil Nowa Huta. Dieser war zur Zeit des polnischen Kommunismus eine sogenannte Flaggschiffstadt, das heißt die Planstadt sollte neben großen industriellen Kapazitäten das ideale kommunistische Leben ermöglichen. Neben dem soll die Stadt als Gegengewicht zum christlichen Krakau sein; Religion war innerhalb Nowa Huta naturgemäß verboten.

Empfangen wurden wir von Betonsäulenbögen im klassizistischen Stil, die sich halbrund um den Zentralplatz erhoben. Sie mündeten in 5 Straßen, die ihren Fluchtpunkt an der Stelle trafen, wo vor ein paar Jahrzehnten noch ein bronzener Lenin alles überblickte. Sein Platz ist heute leer.

Um uns zu stärken besuchen wir eine Milchbar. Wir stehen in der Schlange vor der Durchreiche, übersetzen uns die Karte und versuchen mit stark aktenbehafteten polnischen Brocken, die wir irgendwo aufgeschnappt hatten, zu bestellen. „Żurek, Kielbasa“- Wir wurden verstanden.

Danach stand der Besuch in ehemaligen Bunkeranlagen unter einer Schule an. Die Kellerräume waren bestückt mit alten Funkgeräten und an den Wänden hingen zahlreiche Plakate, die verkündeten was bei einem Atomschlag zu tun war. Ob es Unwissenheit oder Propaganda war, ist unklar, jedoch sind sich die Schreiber der Plakate sicher, dass diese Beton Kellerräume, die zum

Teil Fenster besaßen, tatsächlich gegen Strahlung schützen sollten, wenn man nur seine Kleidung im Vorraum lässt.

Jan Karski sitzt, bei jedem Wetter auf einer Bank in Kazimierz. Der nachdenkliche, alte Herr hält immer einen Platz neben sich frei. Viele setzen sich, ohne ihn zu kennen und machen Fotos. Seine Geschichte ist etwas tragisch: Er riskierte sein Leben, indem er sich einschlich, in verschiedene Konzentrationslager, als litauischer Soldat verkleidet. Nach seinen Veröffentlichungen wurde er sogar ins Oval Office eingeladen, jedoch richteten die Alliierten daraufhin nicht ihr Kriegsziel auf die Beendigung des Holocaust neu aus.

12. September 2024

Im Czartoryski-Museum ist ein wilder Mix aus Kunstschätzen, von Korallenschnitzereien und Chopins Flügel, über griechische Statuen und Sarkophagen. Herzstück der Ausstellung sind jedoch die Gemälde „Dame mit dem Hermelin“ von Da Vinci und „Landschaft mit dem guten Samariter“ von Rembrandt. Der Samariter selbst ist schwer zu finden auf dem Gemälde, zwischen jedem Grashalm und jedem Ast versteckt sich ein neues Detail. Auch die Sammlung alttümlicher Waffen und Rüstungen ist beachtlich.

Unter den Tuchhallen konnten wir die Fundamente des alten Krakau besichtigen. Erklärt wurde, warum die Tuchhallen dort gebaut wurden, wie Handelsstraßen verliefen und welche Waren zu der Zeit gehandelt wurden. Auf einer Waage konnte man sich in unterschiedlichen Maßeinheiten, aus verschiedenen Städten Europas - denn natürlich hatte jede ihre eigenen - wiegen.

13. September 2024 (Abreise)

Am letzten Tag unserer Exkursion standen wir besonders früh auf, um rechtzeitig den Flughafen zu erreichen. Die freundliche Köchin unseres Hotels gab uns schon vor offiziellem Beginn des Frühstück-Buffets zu essen, so stiegen wir gestärkt in unsere Uber und warfen noch einmal letzte Blicke auf das das schöne Viertel „Kazimierz“, das wir in den drei vorangegangenen Tagen kennenlernen durften. Am Flughafen liefen die Prozedere frei von Problemen und wir stiegen pünktlich in unsere Lufthansa-Maschine, die gegen 9:30 Uhr abhob, Kurs München. In der Heimat angekommen, durften wir dann noch eine halbe Stunde auf unser Gepäck warten, bevor wir den Zug nach Regensburg nahmen, wo wir uns gegen 12:30 Uhr voneinander verabschiedeten.